

Erinnerungen an den Kindskopf Tom Hanks

Tom Hanks gilt als Amerikas Darling, ist quasi das männliche Pendant zu Julia Roberts, der Jimmy Stewart der Moderne. In letzter Zeit ist «Hank» (so nennt er sich selbst auf Instagram) omnipräsent: Vor einigen Monaten trat er in Tom Tykwers Wüsten-Drama «Ein Hologramm für den König» auf. Dieser Tage hetzt er als Symbologie-Professor Robert Langdon auf der Leinwand durch Florenz, und schon bald gibt er in Clint Eastwoods «Sully» den legendären Bruchpiloten des Hudson Rivers, Chesley Sullenberger.



... and cut!

Benjamin Weinmann

Was sich jetzt schon sagen lässt: Hanks wird auch als Pilot mit weissem Schnauzer eine gute Figur abgeben. So, wie schon im Entführungsdrama «Captain Phillips». Und im Kalten-Krieg-Drama «Bridge of Spies». Und im Abstruzdrama «Cast Away». Hanks kann Drama.

Doch ich vermisse den alten Tom Hanks. Den Komiker Tom Hanks, der sich in den 90er-Jahren in zig Filmen genüsslich zum Affen machte. Er war in «Meine teuflischen Nachbarn» der ängstliche Familienvater Ray Peterson in den Suburbs, der am Schluss völlig verkohlt aus dem brennenden Nachbarhaus steigt, das er zuvor abgefackelt hat.

Ich vermisse den Hanks, der in «Big» mit Feingühligkeit das Kind im Manne spielte, bevor Body-Switch-Komödien à la «Freaky Friday» ab Stange produziert wurden. Den Hanks, der sich in «Splash» in die Meerjungfrau Darryl Hannah verliebt und die leicht dämliche Story mit seinem Charme locker über Wasser hält, genauso wie in der Polizisten-Klamotte «Schlappe Bullen beißen nicht» mit Dan Aykroyd. Und nicht zuletzt den Hanks aus «Ge-

schenk ist noch zu teuer», wo der heute 60-Jährige grunzt und flucht ob der misslichen Lage in seinem neuen Haus, das sich als Bruchbude herausstellt.

Dabei hat Hanks ja schon zwei Oscars gewonnen, 1993 für «Philadelphia» und ein Jahr später für das Meisterwerk «Forrest Gump» – das Double zwei Jahre hintereinander hat sonst nur Spencer Tracy in den 30er-Jahren geschafft. Er müsste also der Kritikergilde nichts mehr beweisen.

Vorbei sind auch die Zeiten, in denen er romantische Komödien drehte wie «Sleepless in Seattle» und «You've Got Mail». Seine humoristischen Fähigkeiten setzt er praktisch nur noch sprachlich ein, als Stimme von «Woody» in der Pixar-Animationsserie «Toy Story» (Teil 4 kommt 2019 in die Kinos).

Immerhin: Kürzlich liess er sein humoristisches Talent wieder einmal in der Kult-Show «Saturday Night Live» aufblitzen, als er in einem Halloween-Sketch eine skurrile Möchtegern-Schreckfigur gab. Da war er wieder, der Hanks, der sich auch für infantilen Humor nicht zu schade ist.

Mag sein, dass ihm Hollywood die witzigen Rollen verwehrt. Oder aber, Hanks hat seine Komödienkarriere abgehakt. Schliesslich gibt es genügend Schauspielkollegen, denen der Sprung vom seichten ins seriöse Gewässer nicht gelang. So wie Jim Carrey. Mit «The Truman Show» gelang ihm zwar ein gelungenes Debüt im ersten Fach. Doch weitere Drama-Highlights blieben aus. Stattdessen grimassierte Carrey kürzlich in der Fortsetzung von «Dumm und Dümmer» nochmals. Zur Lachen gabs da aber nichts mehr.

Brass

Auf zu neuen Ufern

Die zwölfköpfige Brassband Traktorkestar gilt als die beste Schweizer Balkan-Brassband, hat sich vom Label Balkanbrass aber nie einengen lassen. Erst recht nicht auf dem neusten Opus «Deafening Lullabies», das stilistisch in alle möglichen Richtungen ausschweift, aber furios und abenteuerlustig bleibt. Dabei erweist sich die Arbeit mit dem rabauzigen Kummerbuben-Sänger Simon Jäggi als Glücksfall. Mit «Lost-boy Boy & Suicide Girl» gelingt der Combo sogar ein kleiner Hit. STEFAN KÜNZLI

Traktorkestar: Deafening Lullabies. Irascible. ★★★★★

Literatur

Ein Albino-Mädchen in Afrika

Wie es sich als «Albino», also als «weisse Schwarze», unter Schwarzen in den Townships von Mufakose in Simbabwe lebt, davon erzählt Petina Gappahs beeindruckender Roman «Die Farben des Nachtfalters». Die Autorin berichtet von der kleinen Memory und ihrer Familie, von ihren erlittenen Demütigungen und ihrem zauberhaften Trotz und Widerstand. Das ist kein Buch für zarte Seelen – aber eines, wenn man sich darauf einlässt, bestimmt nicht mehr vergisst. PETER HENNING

Petina Gappah: Die Farben des Nachtfalters. 352 S. (Arche Verlag). ★★★★★

Jazz

Monk goes Hollywood

Newcomer, aber auch weniger arrivierte Jazzmusiker, versuchen immer wieder, sich mit Tribut-CDs an etablierte Jazzgrößen in Szene zu setzen. So schmückt sich der kalifornische Ex-Miles-Davis-Keyboarder John Beasley mit fremden Federn und versucht sich am faszinierenden Werk des exzentrischen Bebop-Hohepriester Thelonious Monk (1917–1982). Resultat: Das knallige Bigband-Machwerk geriet zu einem hollywoodesque überladenen Disneyland-Soundtrack, der den spröden Monk-Kompositionen kaum gerecht wird. JÜRIG SOMMER

John Beasley presents MONK'estra Vol. 1. Mack Avenue/Musikvertrieb. ★★☆☆☆

DVD

Fast wie Leslie Nielsen

Rashida Jones, Tochter von Jazz-Legende Quincy Jones, fiel bisher mit Nebenrollen wie in «Love You, Man» auf. In der TV-Serie «Angie Tribeca» gibt sie nun die titelgebende Hauptfigur. Zusammen mit ihrem neuen Partner, J Geils, muss Kommissarin Tribeca Mordfälle aufklären. Während der Ermittlungen kommen sich die beiden näher ... «Angie Tribeca» ist von Steve Carell («The Office») und seiner Frau Nancy produziert und eine gelungene Hommage an den aberwitzigen Humor der «Nackten Kanone» mit Leslie Nielsen. BENJAMIN WEINMANN



Steve und Nancy Carell: Angie Tribeca. 1. Staffel. Warner Bros. 10 Episoden à 20 Minuten. ★★★★★



Jean-Luc Cramatte

tipp
der woche

Bilder vom Rand der Schweizer Bauernwelt

Landschaftsbilder aus der Schweiz: Sie trafen meist vor Schönheit. Erhabene Berge, weiche Hügel, Wolken über akkurat bestellten Feldern, lauschige Bachläufe, Bauernhöfe die hinter Geranien von Behaglichkeit erzählen ... Wenn aber der Jurassier Jean-Luc Cramatte (57) über Land zieht, bekommt die Schweizer Landschaft ein anderes Gepräge. Er spürt den Restposten der bäuerlichen Schweiz nach: krumme Bänke oder ein altes Sofa vor dem Haus, Gerümpel und noch gebrauchte Maschinen im Hof, eingestürzte Scheunen, krumme Bäume, leere Fenster in verlassenen Höfen ... Und doch, der gebürtige Pruntrutler feiert nicht die Tristesse, zerfetzt nicht die Idylle, sondern blickt mit seiner Kamera oder mit seinem suchenden Auge, wenn er fremde Bilder sammelt, auf das Gewöhnliche, das Banale, das Abschlüssige und Nebensächliche. Aber auch auf eine Welt, die durch Urbanisie-

rung und Industrialisierung der Landwirtschaft ihrem Ende entgegensieht. Hiess die umfangreiche Serie 2012, als er erstmals Bilder davon zeigte, noch «paysages de ferme», so trägt der eben erschienene Band mit 200 Fotos und kurzen lakonischen Tagebuchnotizen des Künstlers den schwer übersetzbaren Titel «Culs de ferme». Mit «Bauernhöfe am Abgrund» könnte man das sinnemäss übersetzen. Und hinzufügen, dass Cramatte unzweifelhaft, gar mit empathischem Blick zeigt, dass das Bauernidyll – wortwörtlich übersetzt – am Arsch ist. Dasselbe lässt sich auch über die Poststellen auf dem Land sagen. Ihnen hat Cramatte schon 2012 einen Abgesang gewidmet. In «Poste mon amour.» SABINE ALTORFER

Jean-Luc Cramatte: Culs de ferme. Edition Patrick Frey. ★★★★★

«Tatort»-Kritik



Julia sucht ihr Heil im Islam. ARD

Frustriert und vom Glauben verführt

Es gibt im «Tatort» ein ungeschriebenes Gesetz: Greift ein übergeordnetes Organ wie der Verfassungsschutz in die Ermittlung ein, ist auf Drehbuchebeine jede Rettung zu spät. Solche Geschichten sind in 90 Minuten nicht erzählt. Das merkt man an Schönheitsfehlern. Es braucht schon einen starken Glauben an die Macht der Illusion, um vorm Fernseher sitzen zu bleiben.

«Borowski und das verlorene Mädchen» ist so ein Fall. Da lernen wir in der ersten Einstellung ein Mädchen kennen. Mit einem gewaltigen Wutschrei zerreisst es die Kabelbinder um seine Handgelenke. Zurück bleiben tiefe Wunden. Ein starkes Bild.

Wir erkennen: Julia, das ist eine Märtyrerfigur. Unter ihrer Familie hat sie schwer gelitten. Das weibliche Äquivalent zum verlorenen Sohn aus dem Lukas-Evangelium will ihre familiäre, religiöse und geografische Heimat verlassen. Eine Freundin bekehrt sie zum Islam. Und im Kriegsgebiet wartet schon ein IS-Kämpfer auf sie. Was sie nicht weiss: Verführt hat sie nicht der Islam, sondern der Verfassungsschutz, der sie als Köder benutzt. Ihr neuer Glaubensgrundsatz baut schon wieder auf einer Lüge auf.

Kein Zweifel. Die Jungschauspielerin Mala Emde spielt diese Märtyrerin grossartig und mit anmutigem Ernst. Zur Vorbereitung soll sie vollverschleiert durch die Kieler Innenstadt gelaufen sein. Dabei wurde sie von Passanten beschimpft.

Aber wie soll man diese manieristische Gedankenkette, die sich durch diesen «Tatort» windet wie ein Rosenkranz («Ich möchte nicht in der Welt leben, in der ihr lebt») ernst nehmen? Spricht so eine frustrierte 17-Jährige? Wie eine heilige Maria steht sie in Standbildaufnahmen mit leidenden Zügen in Strassenschluchten. Die Hassprediger des IS, ihre neue Familie, sehen aus wie die Emanationen des Bösen. Da hat der für seine Dokudramen bekannte und geschätzte Regisseur Raymond Ley etwas dick aufgetragen. JULIA STEPHAN

«Tatort – Das verlorene Mädchen». Achtung! Heute nur in der ARD, 20.15 Uhr. ★☆☆☆☆